

# Der neue Einwohner

In gerade mal 20 Zeilen beschreibt Arman Jafari sein neues Leben in Neuhausen. Nach einer traumatischen Flucht wohnt der Afghane seit drei Jahren in der Rheinfallgemeinde. Seine Geschichte teilt er – wie andere Neuhauser Zugezogene – in einem neuen Buch.

Saskia Baumgartner

NEUHAUSEN. Als Arman Jafari in Neuhausen ankam, spazierte er. Stundenlang. Er lief ins Ortszentrum, in die Quartiere, in den Wald. Alles, was ihm interessant erschien, fotografierte er mit seiner Kamera. Die Bilder schaute er sich jeden Abend an – und löschte sie wieder.

Und so gibt es auch keine Fotos der kranken Katze. Das lethargische Tier fiel ihm an jenem Tag auf, als er seine zukünftige Wohnung in Neuhausen besichtigte. Fast drei Jahre ist das her. Jafari klingelte bei einem Nachbarn, Hilfe suchend. Der Mann, der die Tür öffnete, wurde zu seinem Freund. Seinem einzigen, wie er nun in seiner Geschichte «Der neue Einwohner» schreibt. Sie ist Teil eines Integrationsprojekts, an dem Jafari teilnahm (siehe Box). Aus diesem ist nun ein Buch entstanden. Es besteht aus Texten und Fotos von Zugezogenen. Sie teilen ihre Sicht auf Neuhausen.

## Ein Leben auf 20 Zeilen

Jafari fasste für das Projekt nicht weniger als sein Leben zusammen – auf nur 20 Zeilen. «Ich wollte keine unnötigen Wörter verwenden», sagt er. In Afghanistan wollte Jafari das Schreiben einst zum Beruf machen. Er wollte Journalist werden. Das berichtet er in seiner Wohnung in Neuhausen. Als er sich zum Interview mit den SN an den Esstisch setzt, schiebt er ein paar Karteikarten mit Vokabeln und Stifte zur Seite. «Ich lerne immer noch Deutsch», sagt er und lächelt. Jafari hat dunkle Haare, trägt Brille. Er sieht jünger aus als 32 Jahre. An der Wand hinter ihm hängt ein grosses Bild einer roten Rosenblüte, auf der anderen Seite des Raums ein Spiegel in Form einer lachenden Sonne. Ansonsten gibt es keine Dekorationen, Bilder, Persönliches.

## Drei Jahre auf der Flucht

Jafari berichtet, dass er drei Jahre in Afghanistan studiert hatte, bevor er fliehen musste. Seine Eltern und vier seiner fünf Brüder hatten das Land bereits zuvor in Richtung Iran verlassen. Jafari schluckte mehrmals, als er erzählt. Er nimmt die Karteikarten auf dem Tisch wieder in die Hände, dreht sie hin und her, schaut sie an. Er möchte lieber nicht über die Gründe für seine Flucht sprechen.

Jafari steht kurz auf und holt eine Schüssel mit getrockneten Beeren. Aus Afghanistan. Er wisse leider nicht, wie sie auf Deutsch heissen. Es ist das einzige Mal während des Gesprächs, dass er ein Wort auf Deutsch nicht kennt.

Jafari erzählt, dass er zunächst in den Iran geflüchtet, dort aber nicht sicher gewesen sei. So zog er weiter in die Türkei, wo er ein Jahr verbrachte. Eigentlich wollte er dort bleiben, konnte jedoch nicht arbeiten und sah keine Perspektive. Per Schlauchboot gelangte er auf die griechische Insel Lesbos, wo er einige Zeit in Europas grösstem Flüchtlingslager Moria lebte. Während Jafari erzählt, holt er sein Handy heraus, zeigt Fotos seiner Flucht.



Arman Jafari lebt seit fast drei Jahren in Neuhausen.

BILD SASKIA BAUMGARTNER

Auf einem sieht man die Hinterköpfe von zwei Männern und das Innere eines Autos. «Hier haben wir uns in Albanien im Auto eines Schleusers versteckt», sagt er. Die meisten Bilder wurden in Wäldern aufgenommen. Auf einem sieht man mehrere Männer, die Früchte von einem Strauch essen. «Wir hatten nichts mehr zu essen und mussten uns von der Natur ernähren.» Danach habe er drei Tage Bauchweh gehabt. Am längsten spricht Jafari über den Weg von Bosnien nach Italien, den er mit zwei anderen Männern zu Fuss zurücklegte. Durch den Dschungel, wie er sagt. 24 Tage lang. Der Weg hat an seinen Kräften gezehrt. Auf einem Selfie sieht man Jafaris eingefallene Wangen.

## Im falschen Zug in die Schweiz

In Italien angekommen waren die Füsse von Jafari und den anderen beiden Geflüchteten wund. Die Männer waren verletzt, bluteten, hatten Krätze. Zunächst kümmerte sich ein Student um sie. Als Jafari sich beim Migrationsamt in Mailand anmelden wollte, habe er keinen Termin erhalten. Er entschied sich dazu, nach Deutschland weiterzuziehen. Jafari stieg jedoch in den falschen Zug und landete in der Schweiz.

## Zuzüger zeigen ihr Neuhausen

Wie blickt die Migrationsbevölkerung auf ihre Gemeinde? Der Arbeits- und Kulturraum Triangolo in Neuhausen gab Zugezogenen die Möglichkeit, ihre Perspektive aufzuzeigen. In Fotos und Texten, angeleitet durch Profis. Herausgekommen ist das Buch «Neuhausen – neu sehen». Es wird am Samstag im Museum zu Allerheiligen im Rahmen des interkulturellen Nachmittags präsentiert.

Und so kam er, nachdem sein Asylgesuch anerkannt wurde, in den Kanton Schaffhausen. Seine neue Heimat. Zu Beginn habe er sich einsam gefühlt, sagt Jafari. Vielleicht sei er gar etwas depressiv gewesen? «Es gab keine Farbe in meinem Leben», versucht er seine Gefühle von damals zu beschreiben. Das stundenlange

## «Ich wollte eigentlich Journalist werden, um zu zeigen, was wirklich in Afghanistan passiert.»

Arman Jafari  
Neuhauser Zuzüger

Spazieren und Fotografieren halfen. Auch, dass er seine Gedanken auf Papier niederschrieb. Und dass er einen Freund fand. Die grösste Bereicherung aber war seine Ausbildung im örtlichen Alters- und Pflegeheim. Die Arbeit habe ihm sehr gefallen, auch habe er seine Deutschkenntnisse stark verbessern können. Doch als er vor ein paar Monaten im Heim einen verstorbenen Menschen sah, holte ihn die Vergangenheit wieder ein. «Ich konnte nicht mehr schlafen.» Jafari brach die Ausbildung ab.

Seither sucht er eine neue Arbeit. Doch es sei schwierig. «Ich glaube, ich habe schon alle Firmen im Kanton angeschrieben.» Vielleicht könne er Übersetzer werden, wenn er weiter Deutsch lerne, überlegt Jafari laut. Zurück in den Journalismus möchte er nicht. «Ich wollte eigentlich Journalist werden, um zu zeigen, was wirklich in Afghanistan passiert.» Doch Jafari musste rasch erkennen, dass es in seinem Heimatland keine Meinungs- und Pressefreiheit gibt. Auch in der Schweiz wäre er in diesem Beruf nicht sicher, befürchtet er.

## Integrationsprojekt ist «wunderbar»

Die Geschichte «Ein neuer Einwohner» im Buch «Neuhausen – neu sehen» wird also vorerst die einzige Veröffentlichung Jafaris bleiben. Auf das Integrationsprojekt ist er durch einen Flyer und seine Sozialarbeiterin aufmerksam geworden, sagt Jafari. «Es ist eine wunderbare Sache.» Er habe dadurch viele nette Menschen kennengelernt. Erst kürzlich hätten sich alle Beteiligten wieder getroffen, sagt er und lächelt.

Inzwischen fühlt sich Arman Jafari wohl in Neuhausen. «Ich bin zufrieden hier.» Während er erzählt, ertönt plötzlich leise Klaviermusik. Darauf angesprochen lacht Arman Jafari. Das sei der Nachbar, sein Freund.

«Hüt im Gschpröch»: Jacqueline Aerne hat den Arbeits- und Kulturraum Triangolo in Neuhausen ins Leben gerufen. Heute Abend um 18:10 Uhr berichtet sie zusammen mit Bettina Bussinger vom Museum zu Allerheiligen über das Integrationsprojekt, an dem auch Arman Jafari sich beteiligte. Dieses wird am Samstag ab 13 Uhr im Museum zu Allerheiligen vorgestellt.

## Der neue Einwohner

Es gab einen Mann, der wohnte in grossen Städten. Neuhausen war eigentlich zu klein für ihn. Vor zwei Jahren ist er nach Neuhausen gekommen. Er kannte niemanden und ging jeden Tag spazieren. Dabei hatte er einen Fotoapparat und fotografierte, was er entdeckte. So lichtete er auch Tiere ab.

Einmal, als er eine Katze fotografierte, wurde ihm klar, dass das Tier krank war und sich nicht bewegen konnte. Da er die Sprache noch nicht konnte, hatte er keine Ahnung, was er jetzt tun sollte.

Er klingelte an der Tür des Nachbarn und wusste gleichzeitig nicht, was er sagen sollte und wie er sich verständigen konnte. Endlich hat er mithilfe der Körpersprache und mit Handzeichen erklären können, was er wollte. Und – naja – seit zwei Jahren ist dieser Mann sein einziger Freund.

Arman Jafaris Text im Buch «Neuhausen – neu entdecken».

BILD ZVG